

Totes Gebirge 2004

Die Tour ins Hinterland

Robert Winkler

Seite 37 bis 45, 14 Abbildungen

Dies ist eine Gebrauchsanweisung. Folgen Sie bitte der Anleitung:

Nehmen Sie ein Blatt Papier und zerknüllen Sie es.

Sammeln Sie ihre Aggressionen! Werfen Sie das Papier auf den Boden und trampeln Sie darauf herum.

Reißen Sie Ecken hinein, rasten Sie völlig aus, rollen Sie mit den Augen, heulen Sie in den Mond, beißen sie wütend in die Fetzen.

Schmeißen Sie den Knäuel in den Müll und kicken Sie gegen die Tonne.

Gut.

Jetzt machen Sie für eine Weile das, was sie heute eigentlich vor hatten zu tun.

Wenn Sie nun wieder beruhigt sind, schleichen Sie sich unbemerkt wieder an die Mülltonne ran und nehmen das raus, was von dem Papier noch übrig ist. Ziehen Sie mit spitzen Fingern das Papier an den Ecken auseinander (aber nicht zu sehr und auf keinen Fall glatt streichen).

Jetzt wissen Sie, wie meine Isomatte aussieht.

Vielleicht ahnen Sie auch, wie sich mein Rücken anfühlt, der gerade eine Nacht auf dieser Isomatte hinter sich hat.

Wir – Jens, Joggel, Schnitzel und ich – sind bei der Steinbrückenhöhle im Biwak der Engländer.

Gestern sind wir vom Loserparkplatz aufgebrochen. Auf dem Programm standen folgende unterhaltsame Tätigkeiten: Vormittags mit Riesengepäck durch Latschen, Karren und Gestrüpp bis zum Biwak stolpern. Anschließend Schlafplätze einrichten und die Essensvorräte aufhängen (denn wir sind leider nicht ganz alleine hier, es gibt z.B. auffällig viele Mäuse).

Mit Höhlengepäck wandern wir dann weiter ins Plateau bis zum Grießkogel.

Dort haben wir dann einige Schächte prospektiert, die allerdings alle zu Ende waren. Selbst eine viel versprechende Horizontalhöhle endete nach ca. 40 m unvermittelt in einer größeren Kammer.



Abb. 1: Das Steinbrückenbiwak



Abb. 2: Anmarsch zum Steinbrückenbiwak

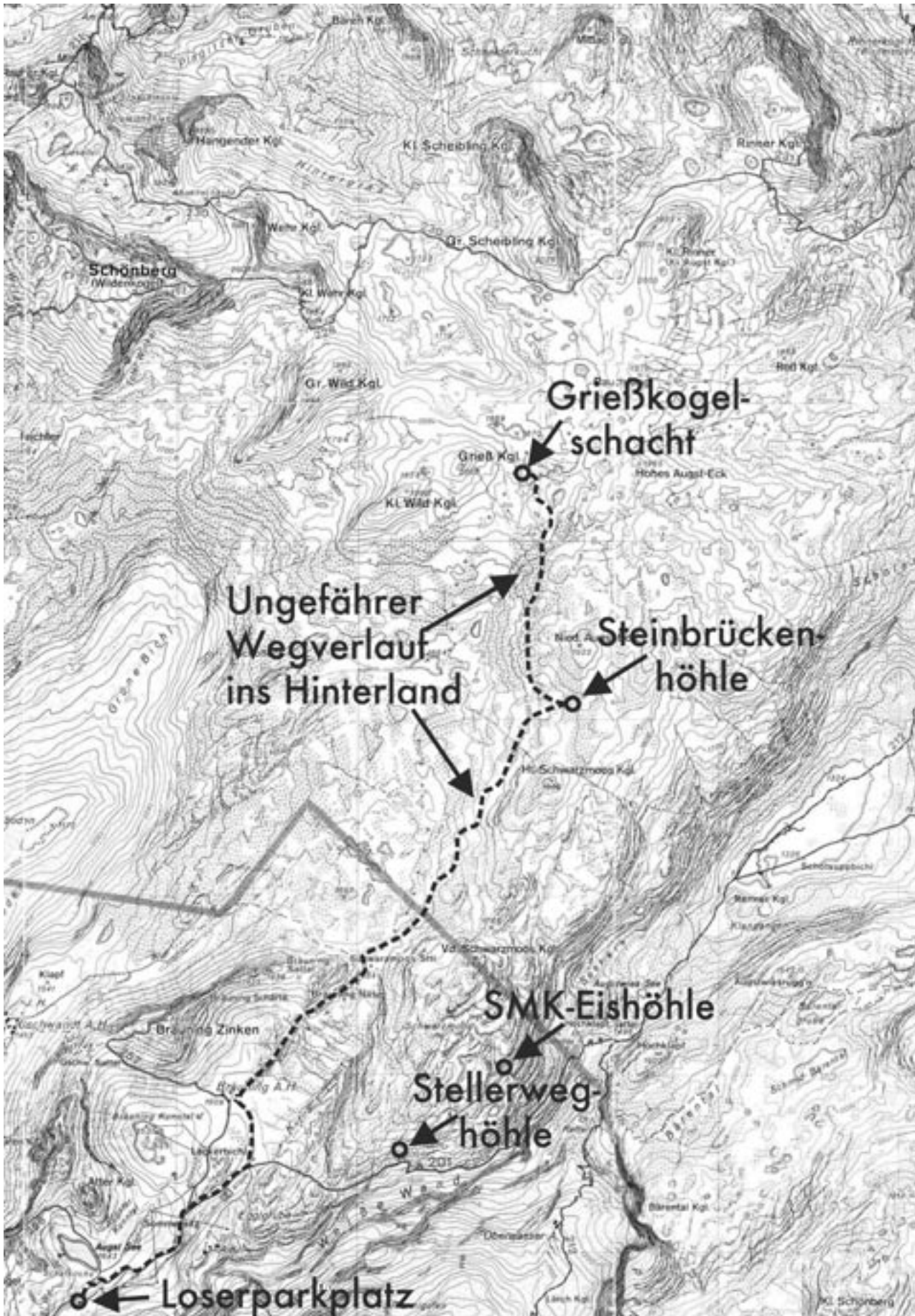


Abb. 3: Kartenausschnitt vom sogenannten Hinterland

Danach haben wir uns wieder bis zum Biwak zurück gequält und haben festgestellt, dass wir alle völlig am Ende sind.

Die Engländer haben unter der Steinbrücke, nach der die Höhle hier ihren Namen hat, einige Terrassen mit Steinen angelegt. Da die Steine nicht aus einem Bachbett stammen sondern von der Frostsprengung in einem Hochgebirge, sind sie nicht rund und abgeschliffen, sondern spitz und kantig. Schon nach kurzer Liegezeit ist mein Rücken so steif und verspannt, dass einer schlichten Körperdrehung viele komplizierte Befehle meines Gehirns an die verschiedenen Extremitäten vorausgehen. Dabei geht es vor allem darum, ohne Rückenmuskulatur auszukommen. Versuchen Sie es einfach auch mal mit einem Brett im Rücken unter dem T-Shirt, dann wissen Sie was gemeint ist.

Die nächsten zwei Tage sind wir ganz mit dem Grießkogelschacht beschäftigt.



Abb. 4: Typisches Gelände im Hinterland

Schnitzel und ich vermessen zunächst den zweiten Eingang und – wie sich herausstellt – einen unbedeutenden Seitengang. Jens und Joggel spitten sich weiter in die Tiefe und sind begeistert von dem Gelände. Einen Tag später vermessen wir gemeinsam auch diese Teile und Joggel unternimmt einen ersten Versuch, mit etwa 60 m Seil in einen unergründlichen Schacht abzustiegen.

Wer weiß, vielleicht kommt ja ein Absatz oder sonst etwas Erfreuliches?



Abb. 5: Typisches Gelände im Hinterland

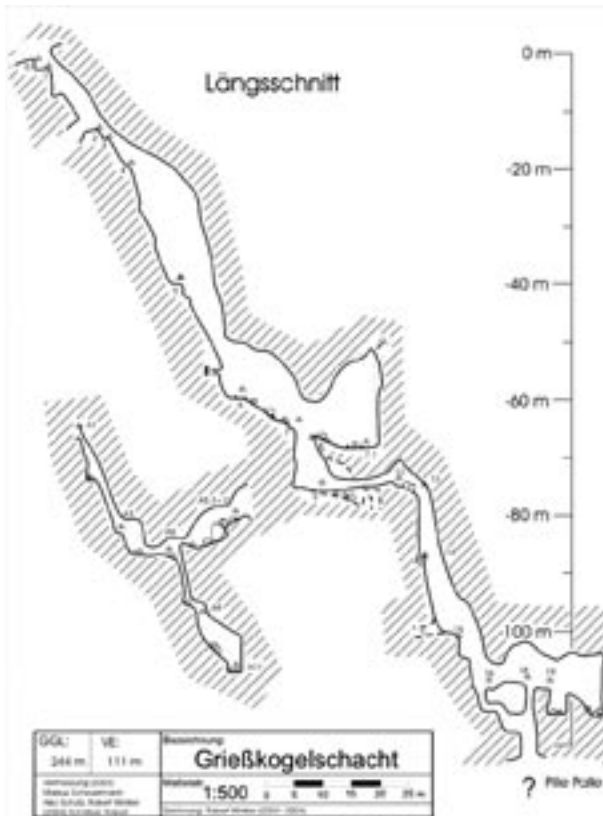


Abb. 6: Längsschnitt des Griebkogelschachtes

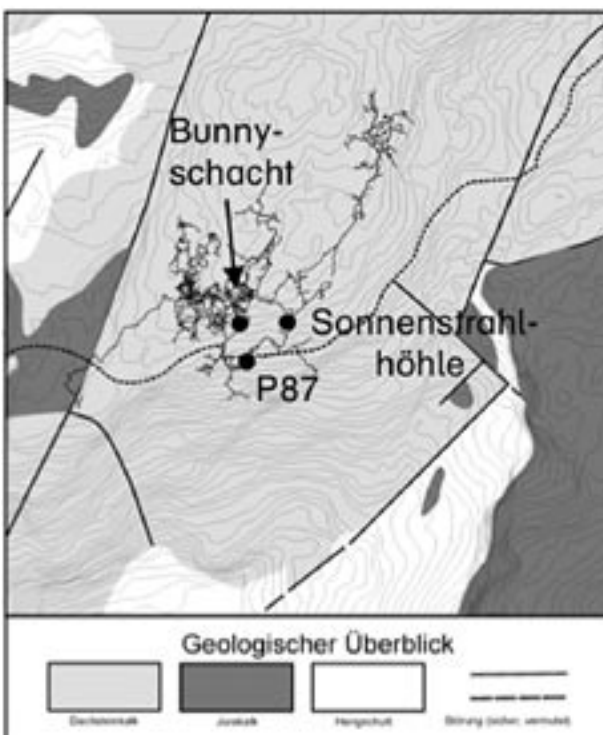


Abb. 7: Übersicht über den von der Arge bearbeiteten Teil des SMK-Systems und die Forschungsschwerpunkte 2004

Stattdessen nur der Satz: „Darf man umdrehen, wenn es einem zu groß wird?“

Durch das Echo heruntergeworfener Steine können wir die Tiefe (mithilfe der Formel für den freien Fall - bereinigt um die Schallgeschwindigkeit) recht genau schätzen. Damit erhalten wir eine Schachttiefe von ca. 150 m!

Zeit umzudrehen und sich wieder dem klassischen Forschungsgebiet am Vorderen Schwarzmooskogel zuzuwenden.

Übrigens, in der dritten Nacht ziehe ich auch endlich unter den Sternenhimmel auf einen etwas glatteren Boden. Bis dahin ist das Wetter nämlich noch vom Feinsten.

Die Hauptforschungswoche

Hier wollte ich mich kurz fassen. Daher der Stilbruch und die andere Zeitform.

Schon im letzten Jahr hatten wir auf dem Weg zur Sonnenstrahlhöhle einen neuen Schacht entdeckt. Klar, dass dieser nun eines der ersten Projekte darstellte. Trotz immer schlechteren Wetters wurde diese Höhle in kürzester Zeit erforscht und dokumentiert. Der Name Bunnyschacht leitet sich von dem mehrheitlich verwendeten rosa (!) Unterschlaztyp ab.

Hier waren folgende Höfos tätig: Jörg Haußmann, Matthias Jauss, Uwe Kirsamer, Stefan Mark, Andreas Scheurer, Aiko Schütz, Uli Schütz und ich. Und, ach ja, ich gehöre nicht zur Mehrheit!

Mit einer Gesamtlänge von 208 m bei einer Tiefe von -84 m stellt der Bunnyschacht zwar eine ganz achtbare Höhle dar. Allerdings wurde nicht die erwartete Verbindung zur Stellerweghöhle gefunden, obwohl der Abstand dorthin weniger als 40 m beträgt! Der Bunnyschacht ist eine der ganz wenigen Höhlen, die man als praktisch komplett bearbeitet betrachten kann.

Eine schon lange bekannte Höhle ist der Gaisofen. Zu dieser 280 m langen Horizontalhöhle

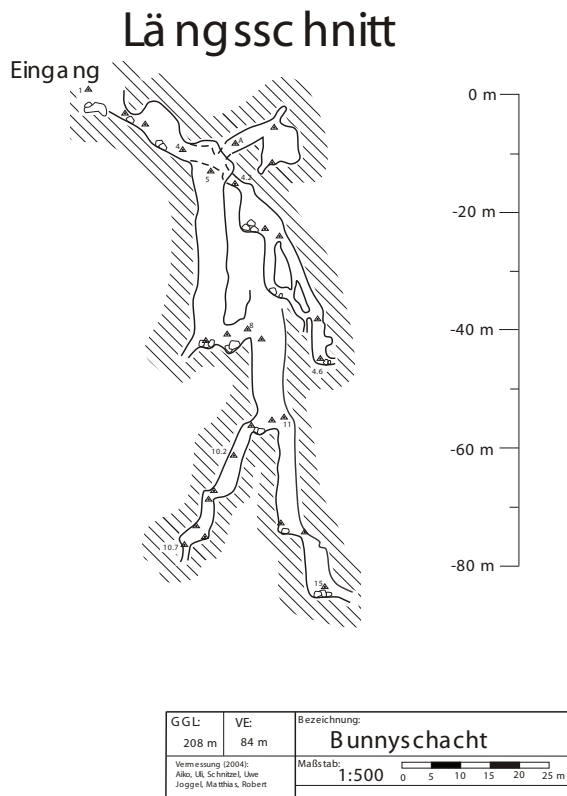


Abb. 8: Längsschnitt des Bunnyschachtes

gibt es zwar einen Plan, aber keine Messdaten, weshalb es sinnvoll war, einen neuen Messzug durch diese Höhle zu legen. Die Höhle liegt zwar nur etwa 1 Kilometer vom Parkplatz entfernt, da der nicht vorhandene Weg aber sofort über unwegsames Karren Gelände führt, kann man auf diesem sehr viel Spaß haben. Details und ausführliche Meinungen dazu kann man bei Richard Geserer, Christoph Gruner und Thilo Müller erfahren.

Ein ähnliches Objekt ist die Dr. Kerschner Höhle. Ein Erkundungsgang zum Auffinden des Einganges von Arjan Boonman, Chris Gruner, Uwe Kirsamer und Uli Schütz wurde aber bei aufkommendem Gewitter abgebrochen.

Ein weiteres Projekt ist seit letztem Jahr die Sonnenstrahlhöhle. Diese Höhle wurde in den 80er-Jahren schon von Mitgliedern des CUCC bearbeitet und auf eine Tiefe von über 300 m erkundet.

Hier gab es zwei Gruppen. Markus Bölzle und Lothar Midden haben sich vor allem in den oberen Bereichen umgesehen. Unterstützt wurden sie dort von Andreas Scheurer und Andreas Jakob.

In diesem Bereich gab es Neuland, den sogenannten Sumpfgang, der auch zu einem zweiten Eingang führte. In diesem Gelände ist noch das eine oder andere Fragezeichen. Vor allem interessant ist hier die große Nähe zum Lärchenschacht (ca. 30 m).

Eine andere Gruppe (Arjan Boonman, Jörg Haußmann, Aiko Schütz und ich) widmete sich den tiefen Teilen. Da die Purpurschächte bei praktisch jedem Wasser eine Kaltduche darstellen, ist in dem Bereich die Motivation, sich zu bewegen, besonders groß. Dank des genialen Einbaus von Joggel ist die Befahrung aber an keiner Stelle und bei keinem Wetter gefährlich. Die von den Engländern her bekannten Teile konnten alle befahren werden. Die Vermessung ging nicht ganz so weit, aber immerhin bis auf stattliche -278 m. Ganz unten gelangt man über einen engen



Abb. 9: Der Eingang der Sonnenstrahlhöhle

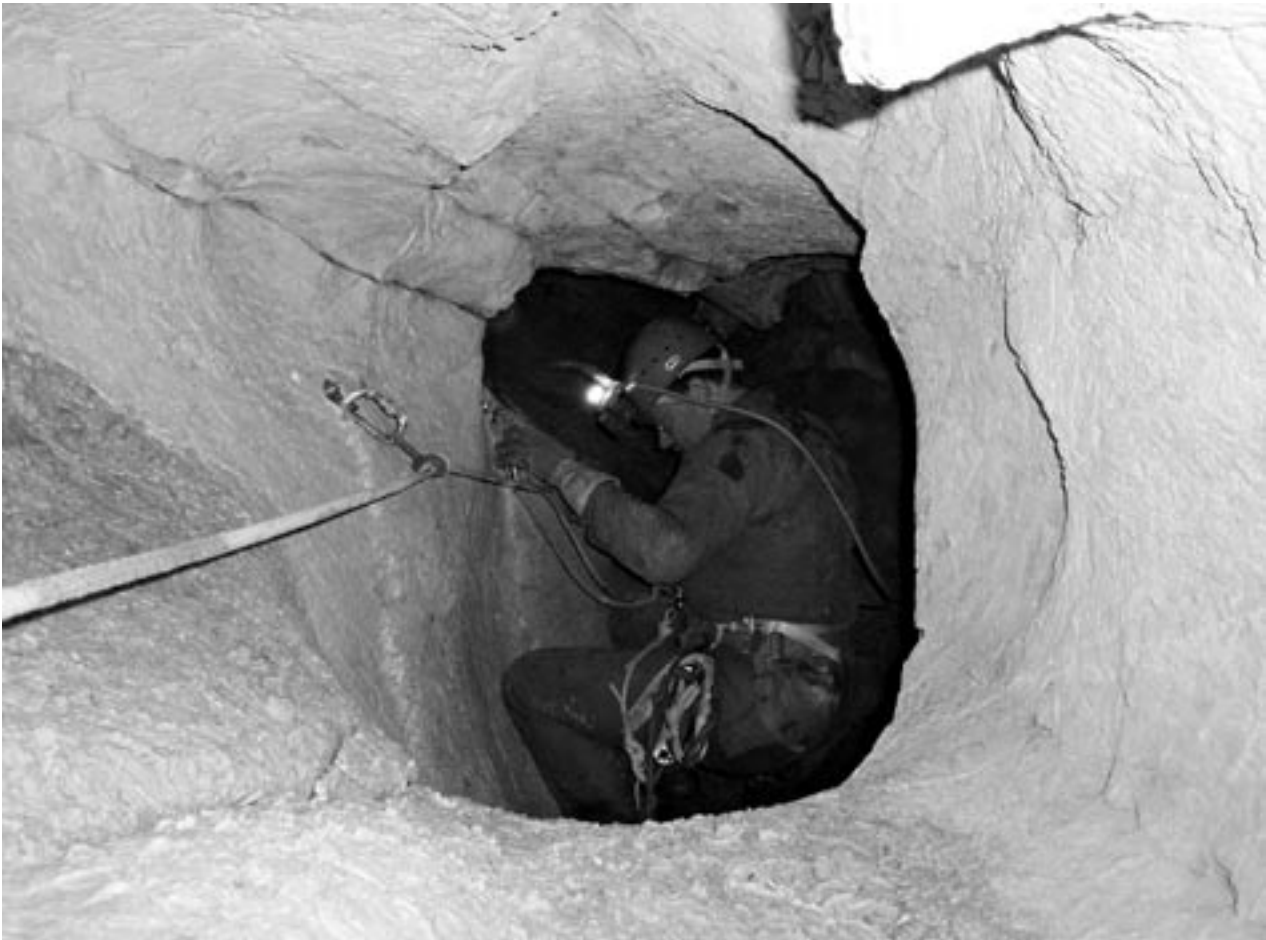


Abb. 10: Andreas in der Querung im Sumpfgang

Schluf in das sogenannte Krematorium, ein kurzes Gangstück, das den Gängen der Schnellzughöhle sehr ähnlich sieht, die hier nur noch 30 m entfernt liegen. Allerdings versinkt das Gangende im Lehm und es ist fraglich, ob sich an so einer Stelle eine Grabung lohnt!

Markus, Lothar und Andreas haben auf dem Weg zur Sonnenstrahlhöhle auch noch die Oberfläche näher untersucht. Dabei bewies Lothar, dass er auch ein Kenner der Minimaltechniken ist und erkundete einen Schacht im klassischen Dülfer-Sitz! (also ohne Sitzgurt und Steigzeug und solchen Schnickschnack).

Als Gäste überraschten uns Jens Freigang, Marcel Flesch und Günter Forstmaier. Die drei wollten an ihre Forschungen in den Wahnsinnsschächten anknüpfen, allerdings mussten sie feststellen, dass der Zustieg komplett vereist war.

Da die vermuteten Verbindungsgänge nicht gefunden wurden, gab es dieses Jahr nur wenige Touren im eigentlichen SMK-System. Ziel war hier vor allem die Schnellzughöhle und zwar über den p87. Diese Schachthöhle liegt sehr nah am Stögersteig und führt über mehrere Stufen sehr direkt 300 m in die Tiefe und mündet in die Not-so-big-chamber in der Schnellzughöhle. Eine Vermessung erfolgte noch im Sommer 2003. Dieses Jahr ging es zunächst darum, die Seilstrecken zu optimieren und einzurichten (Jörg Haußmann, Matthias Jauss, Uwe Kirsamer und ich). Von den drei Forschungstagen in dieser Höhle wurde einer zum Einrichten der Strecken gebraucht und ein weiterer zum Bergen (bzw. Deponieren) der Seile (Arjan Boonman, Uli Schütz). Es gab also (vor allem aufgrund des schlechten Wetters) nur einen Forschungstag in diesem Bereich. Zwei Gruppen (Matthias Jauss, Uwe Kirsamer, Uli Schütz sowie Jörg Haußmann, Stefan Mark, Aiko Schütz) bearbeiteten die Fragezeichen in den oberen



Abb. 11: Lothar beim Einrichten der Querung im Sumpfgang

Bereichen der Schnellzughöhle. Dabei wurden auf einen Schlag über 250 m Neuland entdeckt und vermessen. Allerdings sind die Fragezeichen in diesem Teil der Höhle nunmehr auch abgearbeitet. Die neue Gesamtlänge des Systems beträgt hiermit 56,3 km.

Soweit die Bilanz der Forschungswoche 2004. Für mich war es diesmal eine ganz besonders tolle Zeit. Trotz des schlechten Wetters überwog die gute Laune und die Abende unter den komfortablen Planenkonstruktionen von Joggel und Uli haben sehr viel Spaß gemacht. Aus forschersicher Sicht hat diese Woche gezeigt, dass Touren mit Höhenunterschieden von 300 m unter Tage nicht mehr nur Einzelnen vorbehalten sind. Durch unsere Seildepots können wir im nächsten Jahr sogar beim Einrichten der Schächte die ersten Forschungstouren mit einplanen und nahtlos dort anknüpfen, wo wir aufgehört haben. Den

abgearbeiteten Fragezeichen stehen unzählige offene Fragezeichen gegenüber. Ich freue mich also schon jetzt wieder riesig auf die nächste Forschungswoche.



Abb. 13: Andreas und Lothar bei der Erkundung eines Tageslichtschachtes

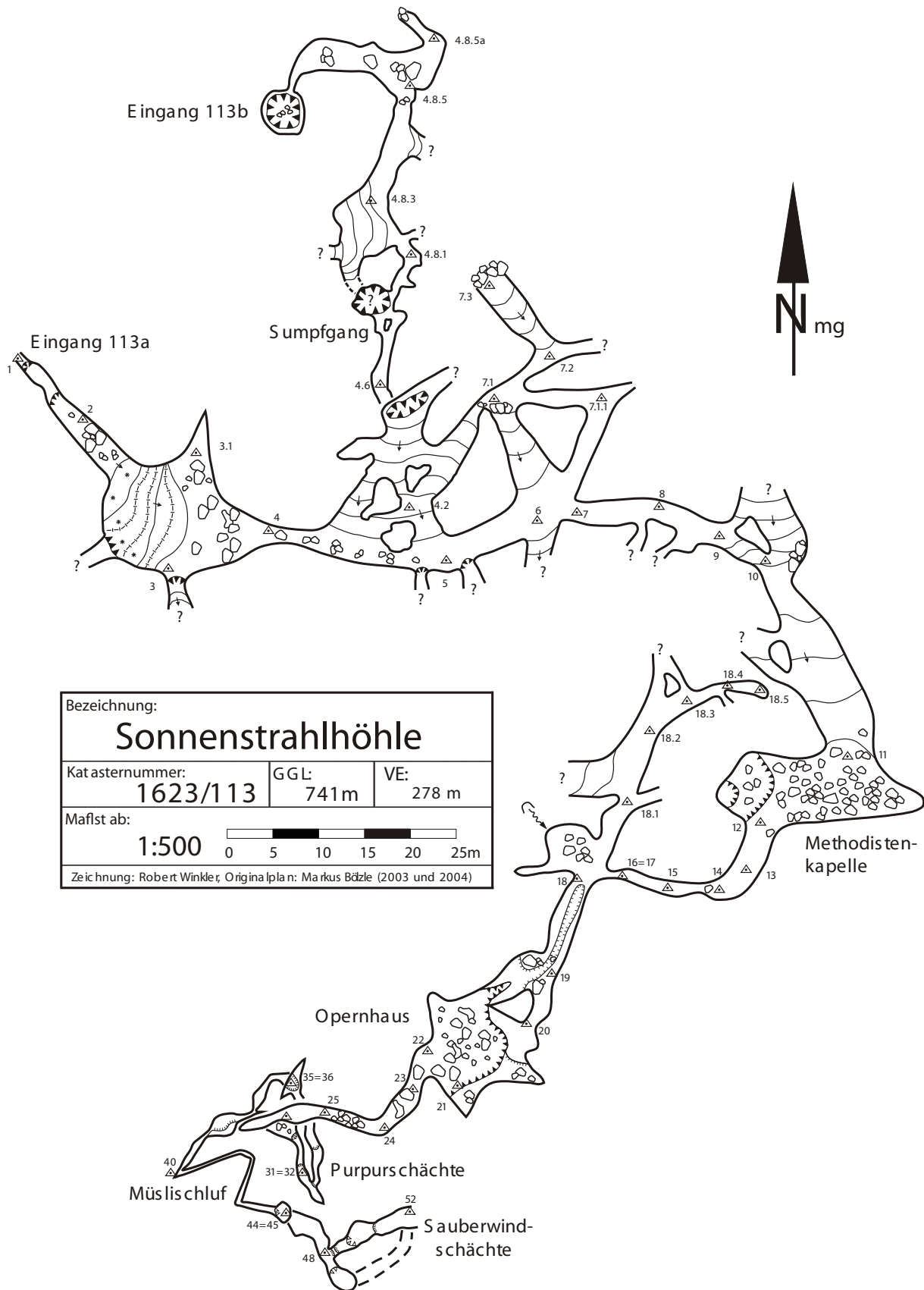


Abb. 12: Grundriss der Sonnenstrahlhöhle



Abb. 14: Diejenigen, die dem Wetter am längsten standhielten

Autor:

Robert Winkler

Beim Herbstenhof 18

D-72076 Tübingen

E-mail: robertwinkler@gmx.net





Deutschland, Falkensteiner Höhle, Lehmwände,
Fotograf: Andi Schober, Assistance: Jörg Haußmann, Flo Gruner, Steffen Mall